

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1862)**

Heft 88

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 88.

Samstag den 1. November.

1862.

Wann, was und wie soll der Geistliche lesen?

— † (Fortf.) Im Allgemeinen ist beim Lesen als nützlich zu erachten:

A. Die gesammte, alte und neuere, deutsche und ausländische Literatur, die entweder selbst theologischer Natur ist, oder doch mit der Theologie und der Beschäftigung des Clerikers in näherer oder fernerer Berührung steht.

Unzahl heißt die Masse der Bücher und Schriften dieser Kategorie; wer könnte sie also namhaft machen auch nur der Art nach? Sehr verschieden ist auch der Werth, und derselbe steigt, so zu sagen, vom ächten gediegenen Gold bis zum Werth des Bleies oder des verachteten Thones herab. Also ist hierin eine sorgfältige Auswahl zu treffen, (noch mehr als bei der Kategorie des Nothwendigen) und zwar in doppelter Hinsicht: 1) nach Bedürfniß und Neigung des Lesenden, nach den Species der Lektüre, und dann 2) nach dem Werthe der Bücher, und die Regel möchte also lauten:

1) Wähle nur solches zur Lektüre, was mit deinem Fache mehr oder weniger in Verbindung steht, und dich in deinen Kenntnissen und theologisch-kirchlicher Bildung fördert — oder praktisch brauchbar ist. Berücksichtige dabei deine Bedürfnisse, deine Neigungen, deine besondern Anlagen. So möchten also einem musikalischen Cleriker kirchenmusikalische Werke sich von selbst empfehlen; einem andern, der Sinn und Geschmack für Kunst hat, Werke über die kirchliche Kunst der Malerei, Bildhauerei und Sculptur, ein Literaturzweig, der bei dem Aufschwunge der Kunst, bei dem wachsenden Interesse für dieselbe, bei der Ausbreitung der kirchlichen Kunstvereine, einer allgemeinen Empfehlung würdig ist; einem Dritten, dem die allen Sprachen nicht zu viele Schwierigkeiten machen, das Studium der Väter, das die kirchliche Vergangenheit mit der Gegenwart in Verbindung setzt, und das Bewußtsein der Einheit des Glaubens der Kirche zu allen Zeiten mächtig hebt, die kräftigsten Waffen gegen die Gegner bietet und zu den

praktischen Zwecken der Seelsorge für Predigt und Christenlehre die herrlichsten Dienste leistet. Wer einer neuen ausländischen Sprache mächtig ist, dem ist die Lesung oder Uebersetzung eines bedeutenderen Werkes des Auslandes anzurathen, z. B. die Studien von Nicolas, Chateaubriand's Esprit du christianisme, Reden des Vater Ventura u. s. w. Kurz, ein Jeder möge auf jenen Zweig der Literatur sich werfen, wozu Bedürfniß, Neigung und Anlage ihn ruft oder befähigt.

2) Die zweite Regel lautet: Hast du das Fach gewählt, so wähle wieder darin das Beste und Gediegenste aus; wähle dir Schriften der besten und kräftigsten Geister, der bewährtesten Autoren. Ueber einen und denselben Gegenstand haben die verschiedensten Geister geschrieben, — befähigte und unbefähigte, berufene und unberufene, Genies und bloße Nachschreiber, geistreiche Köpfe, die das Durchgesprochene von einer neuen interessanten Seite aufzufassen verstanden, und Schwachköpfe, die die Sache nur verwässerten und auch das Interessante langweilig machten. Also wähle dir und schaffe dir, wenn du kannst, das Beste und Gediegenste an. Gehe, wenn du kannst, zur Quelle zurück, da ist das Wasser am frischesten. Quellenwerke sind immer besser, als Auszüge und Bearbeitungen, welche die Sache oft bloß verwässern und breit schlagen. Folianten haben den Vorzug vor Compendien, die zwar das Studium und die Lektüre bequem machen, aber gewiß oft zum Schaden der Gründlichkeit und Beförderung der Oberflächlichkeit.

Die Alten haben, besonders in der theologischen Literatur, wo Alles mehr constant ist und conservativ im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, die immer wieder was Neues bieten, vielfach den Vorzug vor den Neuern. Was vor Alters Mittelmäßiges geschrieben wurde, über das hat die Zeit schon Gericht gehalten; schlechte, mittelmäßige Bücher sind zu alten Scharteken geworden, die Niemand mehr liest, während das Gute durch die Zeit sich bewährt und an Ansehen nur gewonnen hat. Man denke nur an die Nachfolge Christi, an Franz Sales Philothea, um ein Beispiel aus der ascetischen Literatur zu erwähnen. Wie

viele ascetische Verwässerung oder Salbaderei ist zum Glücke verloren gegangen oder der gänzlichen Vergessenheit anheim gefallen, während jene einfachen Meisterwerke unzählige Mal neu aufgelegt werden und die Gemüther erbauen. — Dante's göttliche Comödie, oder Tasso's befreites Jerusalem wird gelesen und bewundert werden, wenn so viele Keimereien unserer neueren Dichter längstens für immer verklungen sind oder höchstens auf vergilbtem, wasserdurchschossenem Papier noch existiren auf einer größeren Bibliothek, wo der Bibliothekar sie, wenn er sie zufällig antrifft, unwillig auf die Seite legt, wenn er sie nicht gar in den Käskladen verkauft.

Das Neuere muß erst die Probe oder Zeit bestehen, während das Alte schon gerichtet und gesichtet ist. Daher ist bei Anschaffung neuerer Bücher große Vorsicht und sorgfältige Auswahl zu treffen. O, wie vieles wird nicht gedruckt, was nicht werth ist, gelesen zu werden! Wie fade, wie wässerig und leer ist nicht manche gedruckte Predigt! Wenn es, wie der hl. Augustin irgendwo sagt, gut ist zur Verbreitung der Wahrheit und Widerlegung des Irrthums, daß Viele über das nämliche Thema schreiben, und es nach den verschiedensten Seiten besprechen, so wäre doch im Interesse der guten Sache, und um den Leser, der Gutes erwartet, und statt Kern nur Stroh findet, Geld und Zeit zu ersparen, zu wünschen, daß nur Berufene die Feder ergreifen, und selbst eine gewisse Controle geübt würde, wie dieses z. B. beim Jesuitenorden der Fall. Deshalb schreibt selbst der Protestant Menzel, in seinem Literaturblatt: „Wenn man es als ein überraschendes Zeichen für die katholische Einheit erachten muß, daß Günther sich dem päpstlichen Verbot seiner Lehre ohne Nothigung unterworfen hat, so bleibt nur noch zu wünschen übrig, der hl. Vater möchte auch einmal vor der geistlosen Buchmacherei auf dem katholischen Gebiete warnen; denn die Irrlehre selbst kann nicht schlimmer sein, als das Herabziehen des Heiligen ins Gemeine, Triviale und Langweilige.“ (Menzels, Literaturbl. 1857, Nr. 21, S. 84.)

B. Ist schon in der eigentlichen theologischen oder theologisch verwandten Literatur Vorsicht zu empfehlen und Auswahl zu treffen, so noch viel mehr bei der Zeit- oder Tagesliteratur, bei Broschüren, Zeitschriften, Tagesblättern. Niemand wird in Abrede stellen können und wollen, daß auch diese Lektüre nützlich, beziehungsweise nothwendig sei. Der Geistliche darf sich von den Forderungen der Zeit nicht emancipiren; er muß sich mit dem, was die Zeit geistig bewegt und treibt, vertraut machen, auf daß auch er in seiner Weise und in seinem Kreise Einfluß übe, und ein Wort in den öffentlichen Angelegenheiten mitsprechen könne. Sonst würde er als Idiot erscheinen, und er würde vielleicht einem Manne gleichen, der mit der

Stange im Nebel herumfährt, oder dem Don Quivotte, der gegen Windmühlen kämpft, wenn er ohne Kenntniß der Zeit, ihrer Thatsachen, ihrer Forderungen, ihrer Gebrechen, ihrer Bestrebungen über Zeitverhältnisse auch nur gelegentlich in einer Gesellschaft reden wollte. Er soll daher auch Tagblätter lesen. Wenn der Geistliche aber Zeitschriften und Zeitungen liest, so treffe er ja eine gute Auswahl, und wenn je die Regel gelten muß: „ne quid nimis,“ so muß sie hier gelten. Er hat sich also wohl zu hüten, daß er nicht durch vieles Zeitungslesen die kostbare Zeit verderbe und einer nothwendigern und einer nützlicheren Beschäftigung entzieht. Dagegen wird aber vielfach gefehlt, theils aus Schuld der Zeitungsreiber, die bei Mangel an interessantem Stoff das Blatt mit dem ersten Besten, was ihnen in der Eile gerade vorkommt, mit anwiderndem Correspondenzgezanf u. s. w. füllen, und ihren Lesern anstatt den Körnern wahres Stroh vorsetzen, was diese aus einer falschen Gewohnheit, Alles zu lesen, wenigstens oberflächlich durchgehen, vielleicht gar nur wie Esel geduldig hinunterwürgen, theils aus übertriebener Neugierkeitsucht der Leser, die sich nicht mit Einem soliden Blatte begnügen, sondern noch mehrere, oft einen ganzen Wust auf einmal lesen. O wie manche schöne Stunde wird da nicht verderben! Wie viel besser wäre es nicht, anstatt die Tagesgeschichten so zu verschlingen (und gleich darauf wieder zu vergessen), die Geschichte vergangener Zeiten zu studiren, und ein gebiegenes Geschichtswerk zu lesen? Jene Tagesgeschichten verschwinden oft so schnell, wie der Rauch einer Lokomotive, und es ist ein wahres Glück für das Gedächtniß, daß es den Wust und den Dunst, der da neben dem Guten und Soliden vorkommt, durch Vergessen los werden kann. Vergessen, so sehr es sonst als ein Mangel und Gebrechen des Geistes zu beklagen ist, leistet dem Menschengeist hierin, so zu sagen, die nämlichen Dienste, wie das Ventil einer Dampfmaschine, durch welches der Dampf entweicht. Welcher Vernünftige wollte also mit solchem Stoff der Vergesslichkeit die edlen Kräfte der Intelligenz überflüssig anschwellen, und selbst zur Unterhaltung nicht lieber die viel wichtigeren Thatsachen der Vergangenheit dem Geiste vorführen, welche außerdem, daß sie an sich interessant und wissenschaftlich sind, auch den Schlüssel zum Verständniß der Gegenwart hergeben? (Fortsetzung folgt.)

— † Zur protestantischen Intoleranz und Insolenz-Geschichte. Wie in der Schweiz, so treten auch in unsern deutschen Nachbarländern die Katholikenherereien immer insolenter zu Tage. Während die katholische Versammlung in Aachen die deutsche Einheit auf Grund der Gerechtigkeit und wahren Duldung als Prinzip aufstellte, erklärt eine in Koburg erschienene nationalvereinsliche Broschüre:

„Es gibt keine wahre Liebe zum deutschen Vaterland ohne „glühenden Haß gegen Rom und seine Helfershelfer;“ die Ultramontanen sollen von der deutschen „Erde „wegesegt“ werden.“ Es ist dies die gleiche Sprache, welche auch in der Schweizerpresse und selbst schon in Kathsälen gesprochen wurde. Das „Wegesegen der Katholiken“ im XIX. Jahrhundert geht aber nicht so leicht, da gibt es auch für die Kirchenfeinde ein unfreiwilliges „Non possumus.“

— † **Bundesstadt.** Minister Ratazzi hat dem Bundesrath schriftlich angezeigt, daß dem Eintritt der schweizerischen Theologen in das Collegium Borromäum zu Mailand auch dieses Jahr keine Schwierigkeiten gemacht werden; dagegen hofft er dann, daß auch die Unterhandlungen wegen der Bisthumstrennung zu einem befriedigenden Resultate führen, d. h. wohl, daß die Schweiz dann in diesem Punkte ebenfalls coulant sein werde. Bekanntlich stellt Italien hier ziemlich löwenmächtige Forderungen.

— † **St. Gallen.** Die Bischofsweihe soll auf den 16. November verlegt sein, da bis dann die nöthigen Ausweisschriften aus Rom anlangen.

— † **Urschweiz.** Wie in Schwyz, so ist auch in Sarnen das Gymnasium und die Sekundarschule der Benediktiner von Muri-Gries mit bedeutendem Zuwachß von Schülern eröffnet worden, während die Lehranstalt in Luzern die frühere Schülerzahl nicht erreicht.

— † **Aargau.** Eine freiere, gerechtere Gesinnung in konfessionellen Sachen greift hier um sich; der Staat wird nachfolgen müssen. Während die Katholiken der Döttingerversammlung zuerst den Antrag stellten, es solle auch der reformirten Confession eine angemessene und selbstständige kirchliche Organisation gegeben werden, wird es jetzt als ein Beweis von Muth dargestellt, daß die reformirte Geistlichkeit von Aargau und Baselland eine solche Organisation vom Verfassungsrath zu erbitten wagte. Der basellandschaftliche Verfassungsrath wies zwar das Begehren ab; wie es im Aargau gehen wird, kann man noch nicht sagen; aber den Standhaften gehört die Welt.

— **△ Aus der protestant. Schweiz.** Die deutsch-reformirte Kirchgemeinde in Genf hat auf Antrag des berücktigten Pfarrers Wagner den originellen Beschluß gefaßt, „das apostolische Glaubensbekenntniß ad acta zu legen und eine freie Kirche der Vernunft zu bilden.“

— † Das Weltereigniß des zu Ende gehenden Jahres 1862 war unstreitig die Versammlung der Bischöfe aus dem gesammten katholischen Erdkreis zu Rom unter Papst Pius IX. Dieses großartige Pfingstfest ist in allen Sprachen und in allen Ländern beschrieben, geschildert,

durch Wort und Schrift verherrlicht und verehrt worden. Unter allen diesen Schriften hat uns jedoch keine so sehr angesprochen wie die, welche den bescheidenen Titel führt: „Das Pfingstfest in Rom 1862,“ von A. Niedermayer (Freiburg, Herder, S. 210). Der Verfasser — Augenzeuge zu Rom — hat in diesen Blättern nicht nur das Geschichtliche und Thatsächliche der Bischofs-Versammlung getreu niedergelegt, sondern er ist auch in den Geist, die Bedeutung und Tragweite derselben, überhaupt in die gegenwärtige Zeitlage der Kirche und der Menschheit so tiefstinnig und gründlich eingedrungen, daß wir diese Schrift als eine höchst belehrende, ermutigende und anziehende anempfehlen dürfen.

— † **Kirchenstaat.** Die Revolution zeigt sich immer deutlicher in ihrer Scheußlichkeit. Während der vergötterte Garibaldi auf dem Krankenbett die Wahrheit seines Rufes „Rom oder Tod“ beweist, werden Dolchvereine gebildet und Dolche geschliffen. Daß in Palermo der „Dolchverein“ an einem Tage dreizehn Personen erdolchte, fand man entsetzlich. Aber das ist nicht ohne Beispiel in der italienischen Revolution. Im Jahr 1849 geschah Gleiches in Sinigaglia und Ancona. In Sinigaglia verübte der „Höllenverein“ 61 Mordthaten. Wahrlich Pius IX. hat großes Verdienst, die Civilisation vor den neuen Attila's zu retten; was wäre Italien ohne den Widerstand Pius IX. gegen die Revolution?

Frankreich. Am 24. August weihte der Hochst. Hr. Bischof von Marseille seine ganze Diözese dem unbefleckten Herzen der Jungfrau Maria und einverlebte sie der Erzbruderschaft U. L. Frau vom Siege, die mehr als 15 Millionen Mitglieder zählt. Der Bischof von Algier, der verbannte Bischof von Castellamare in Neapel, ein nordamerikanischer Bischof und der apostolische Vikar von Ceylon wohnten der überaus glänzenden und großartigen Feierlichkeit bei.

Oesterreich. Nach dem Vorgange der von den Priestern der beiden Städte Ofen und Pest am 30. Mai d. J. abgehaltenen Conferenz wurde auch in Salzburg bei einer am 6. Okt. von den Priestern des Decanats Bergheim gehaltenen Pastoral-Conferenz der Antrag eingebracht, die Conferenz-Mitglieder möchten sich zu dem feierlichen Versprechen einigen: „Keine schlechten und antikatholischen Zeitschriften mehr zahlen, halten und lesen zu wollen; sondern vielmehr mit allen zu Gebote stehenden erlaubten Mitteln gegen die schlechten Tagesblätter zu kämpfen und das katholische Volk vom Lesen und Abonnement solcher gefährlichen Schriften abzuhalten.“

— Zu B i s e n z in Mähren durchkreuzten am 14. Aug. Juden einen großen Wallfahrterzug, welcher sich zum Grab der Apostel Mährens, der hl. Cyrill und Method nach Belehrad begab, mit brennenden Tabakspfeifen im Munde

und hatten es nur der übergroßen Mäßigung, der Wallfahrer zu verdanken, daß sie nicht, wie es ihrer Frechheit gebührte, verb zurechtgewiesen wurden.

Deutschland. Baden. Der Gemeinderath und der Stiftungsrath (Kirchenvorstand?) von Offenburg hat den Beschluß gefaßt und ausgeführt, den Hochwst. Bischof von Mainz bei seiner letzten Anwesenheit zur Ertheilung der heiligen Firmung nicht zu begrüßen, „um durch dieses Nichterscheinen gegen dessen politische und kirchliche Gesinnung zu protestiren.“ Wir haben gegen diese liberale Bümmelei nichts einzuwenden; das katholische Volk, welches den gefeierten Oberhirten überall, auch in Offenburg mit dem größten Enthusiasmus empfangt, lernt durch solches alberne Herausplagen die Gottlosigkeit der „Fortschrittler“ besser kennen, als wenn sie dieselbe durch heuchlerische Complimente überkleistern würden.

England. Ein langer Artikel des Brüsseler Journals über die Wiederauflebung des protestantischen Geistes in England endet mit folgendem besonders erwähnenswerthem Passus: „Man müßte also weit zurückblättern in der Geschichte Englands, um in derselben auf eine ebenso große Thätigkeitentwicklung der religiösen Sekten wie die jetzige zu stoßen. Dieselben sind zwar unaufhörlich unter und gegen sich selbst in Hader begriffen, und hängen sich ungeheure Prozesse an den Hals, die alle Gerichtshöfe erschöpfen. Aber sie alle, mit Ausnahme der (dem Katholizismus am Nächsten stehenden) Sekte der Puseyten, sind einig unter sich in der Bekriegung des Katholizismus. Diese Feindschaft gegen die wahre Kirche lag immer in ihrer Natur, ihr kollektiver Name: Protestanten zeigt dies schon an; aber dieser Krieg war nie so erbittert, so populär, wie seit einigen Jahren. Die thörichte Hoffnung, das Papstthum verschwinden zu machen, flößt ihm jetzt neue Lebenskraft ein. Aus dieser Hoffnung erklärt sich die Hülfe, welche die italienische Revolution in England findet.“

Wäre das Papstthum ein Menschenwerk, dies (diese Koalition) würde mehr als genügen, um es zu stürzen. Denn was ist des Papstthums Stütze? Das erschöpfte Oesterreich einmal nicht, auch Frankreich nicht, das es zu Dreiviertheilen verrathen hat, noch Spanien, das zum Satelliten Frankreichs geworden, weder Portugal noch Belgien, die es nach dem Beispiele der nichtkatholischen Staaten geopfert haben. Der Einzige, der seine Stütze, ist Derjenige, der zu den brausenden und schäumenden Wellen des Ozeans sprach: „Bis hieher und nicht weiter.“ Uebrigens währt dies schon seit mehr als achtzehnhundert Jahren.

St. Peters - Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:
 Von Bruntrut Fr. 20. --
 Uebertrag laut Nr. 83 „ 3364. 05
 Fr. 3384. 05

Personal - Chronik. Ernennung. [St. Gallen.] Den 27. Oktober wählte die Kirchgemeinde Pfäfers einstimmig Hochw. Hr. Professor Hardegger in Wyl zu ihrem Pfarrer.

Ornaten - Handlung

B. JEKER - STEHLY,

Besamenter aus dem Kanton Solothurn,
 in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenpijken zu Alben, Ueberrocken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Messkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Belums, Chormäntel, Messgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei zc. Zugleich mache den Tit. H. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen:

St. Arsenkalender für das Jahr 1863.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.
 Sieben Bogen Text mit zehn Bildern und fünfzehn Vignetten.
 Preis 20 Cts.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Chrenpredigt des R. P. Theodos,
 gehalten am Piusvereinsfest in der Domkirche zu Solothurn.
 Preis: 10 Cts.

Gruss aus dem katholischen Deutschland,
 argebracht in der Generalversammlung des Schweizer Pius-Vereins zu Solothurn durch Freiherrn Heinrich v. Andlaw
 Preis: 10 Cts.